

kontextualisieren

Monika Holzer-Kernbichler

Sich Objekten im Museum anzunähern, bedeutet Zusammenhänge herzustellen, sie (historisch) einzuordnen und zu kontextualisieren. Wann ist etwas entstanden? Wie lässt sich das herausfinden? Woran erkennt man, dass etwas schon sehr alt ist? Wie kann ich mir ein bestimmtes Alter vorstellen? Von welchen zeitlichen Dimensionen sprechen wir? Zur Verortung der Objekte in der Zeit kommt auch eine inhaltliche Einbettung zum Tragen. Was ist zur jeweiligen Zeit an welchem Ort passiert? Wie sehen die Zusammenhänge geografisch, politisch, ökonomisch oder ökologisch aus?

Nicht immer erschließt sich dies alles von selbst in Ausstellungen. In der Bildungsarbeit werden verschiedene Methoden und Tools verwendet, um Phänomene und deren Möglichkeiten zur Einordnung zu veranschaulichen, Lücken zu schließen oder auch um neue unsichtbare Fäden in Ausstellungen einzuweben.¹ Das bedeutet, eventuell Narrative aufzugreifen und weiterzuentwickeln oder auch anders zu verknüpfen. Es kann auch Geschichtswissen, das in der Ausstellung nicht vorkommt, eingeflochten werden, um dadurch auf nicht Gezeigtes aufmerksam zu machen.

Was ist Geschichte?

Diese Methode eignet sich sehr gut, um mit der Frage einzusteigen, was Geschichte eigentlich ist oder sein kann. Alle Teilnehmenden erhalten eine Karte und werden gebeten, darauf ein für sie wichtiges historisches Ereignis zu schreiben (mit Jahreszahl oder Zeitraum). Das Ereignis kann sehr persönlich und privat sein oder ein bekanntes Ereignis der Weltgeschichte. Vielleicht liegt es auch irgendwo dazwischen, das ist nicht so wichtig. Am Boden wird ein Band oder Ähnliches als Zeitleiste aufgelegt. Alle platzieren der Reihe

¹ Endter 2021, S.173.

nach und in chronologischer Einordnung ‚ihr‹ Ereignis und sagen ein paar Sätze dazu.

Dabei kommen zumeist sehr unterschiedliche Dinge zusammen, wodurch deutlich wird, aus wie vielen verschiedenen Perspektiven Geschichte erzählt und betrachtet werden kann. Zugleich lernen die Gruppenmitglieder einander bei dieser Methode auf eine sehr spannende Art kennen; auch für den/die Vermittler:in ist dies eine sehr gute Möglichkeit, ein Gespür für die Gruppe zu bekommen. Es können einfache Karten sein, auf die die Ereignisse geschrieben und die neben dem Band auf den Boden gelegt werden. Die Karten können auch einmal gefaltet und über dem Band aufgestellt werden. Dann sollten sie in beide Richtungen beschriftet werden.² Im Haus der Geschichte Österreich wird diese Methode vor allem bei längerfristigen und partizipativ angelegten Projekten als Einstieg und zum Kennenlernen angewendet.

Zeitstrahl

Wer war zuerst da? Was ist älter? Drei bis fünf ausgewählte Gegenstände, die für bestimmte Zeitabschnitte stehen können, werden gemeinsam mit den Teilnehmenden in eine zeitliche Reihenfolge³ gebracht und besprochen. Wofür stehen diese Dinge, was ist älter? Chronologische Einordnung von Ereignissen kann die Entwicklung eines historischen Bewusstseins fördern. Hier wird eine Zeitleiste mit einem langen Stoffband dargestellt, auf dem sich markante Zeitmarken befinden. Die Teilnehmenden können dann die Gegenstände in historischer Reihenfolge auf das Band setzen.⁴ Vom Heute ausgehend geht es zurück in die Vergangenheit, indem die Teilnehmenden z. B. ihre Geburtsjahre markieren, verschiedene Texte, Bilder oder Karten ergänzen, um eine zeitliche Einordnung zu ermöglichen und auch einen persönlichen Bezug herzustellen.⁵ Lange Zeitspannen können auch durch die Architektur des Museums⁶ veranschaulicht werden. Ein langer Gang oder ein Stiegenhaus eignen sich dafür, denn mit jeder Stufe oder mit jedem Schritt kann man sich theoretisch zwischen Gegenwart und Vergangenheit bewegen.

2 Beigetragen und entwickelt von Antonia Plessing und Eva Meran, hdgö.

3 MuK, Nr.70, Ostpreußisches Landesmuseum Lüneburg.

4 MuK, Nr.73, Badisches Landesmuseum Karlsruhe.

5 Weschenfelder/Zacharias 1992, S.207; xponat.net, Böhme, Zeitstrahl.

6 Beigetragen von Angelika Doppelbauer, Oberösterreichische Landesmuseen.

Mit Zitaten kann die Zeitstrahl-Methode auch zu einer multiperspektivischen Globalgeschichte werden. Der Berliner Verein für machtkritische Bildungs- und Beratungsarbeit *glokal* stellt mit dem e-Learning-Tool *connecting the dots*⁷ kostenlos historische Zitate zur Verfügung, mit denen gearbeitet werden kann. Es geht darum, bekannte Stimmen hörbar zu machen, aber auch jenen einen Platz zu geben, die in der hegemonialen Geschichtsschreibung zum Schweigen gebracht wurden. Zu den Themenbereichen Kolonialismus, Rassismus in Deutschland, Mensch und Natur, Arbeit, Kapitalismus, Demokratie und Herrschaft, Kultur, Migration und Flucht, Gender und Sexualität, Antisemitismus, Medizin sowie Entwicklung können unterschiedliche Perspektiven aus mehr als 500 Jahren Geschichte kennengelernt werden. Historisches Fachwissen ist für die Vermittler:innen bei Anwendung der Zitate allerdings unabdingbar.⁸

Jahresperlen

Mit Jahresperlen⁹ lässt sich eine lange Reise in die Vergangenheit antreten, eine oft im Archäologiemuseum in Graz eingesetzte Methode. Als Variante des Zeitstrahls sind hierbei Holzkugeln auf Schnüre aufgefädelt, um verschiedene Zeitspannen aufzuzeigen. Jede Schnur hat eine Länge von 100 Perlen, die 10er sind markiert. Insgesamt gibt es 30 solcher Perlenschnüre, die zusammengehängt bis zu 3.000 Jahre visualisieren. Mit den Ketten können verschiedene Alter auch nebeneinander in Relation gesetzt werden.¹⁰

Zeitsprung

Beim Zeitsprung¹¹ wird ein Exponat gedanklich aus vergangenen Zeiten in die Gegenwart geholt. Welche Faktoren müssten verändert werden? Wie würde das Exponat aussehen, wenn es heute entstanden wäre? Welche Veränderungen würden sich ergeben? Wie würden sich Setting, Materialien, Farbigkeit, das Medium, Dargestelltes, Schmückendes oder die Umgebung verändern? Die Teilnehmenden setzen sich über diese Fragestellungen intensiv mit dem Exponat auseinander, diskutieren, lassen sich inspirieren

7 Siehe hierzu <https://www.connecting-the-dots.org> (18.05.2025).

8 Philipp 2021, S.225-249.

9 Beigetragen von Sandra Fetsch, Schloss Eggenberg, UMJ).

10 Vergleichbar ist diese Methode auch mit dem Perlenmaterial von Maria Montessori.

11 Beigetragen von Hanna Peyker, Schloss Eggenberg, UMJ); xponat.net, Brosch, Zeitsprung.

usw. und greifen hierbei auf ihre eigene Erfahrung zurück. Der Zeitsprung erfolgt verbal oder anhand eines Anschauungsobjektes.

Damals-Heute-Karten

Es werden verschiedene Paare von ‚Damals-Heute-Karten‘ vorbereitet, die einen Sachverhalt jeweils in gegenwärtiger und historischer Variante aufzeigen. Anhand der Karten können Objekte im Museum eingeordnet werden, und sie bieten eine Möglichkeit, ins Gespräch zu kommen. Sie können auch als Memory angelegt sein und als Spiel zum Einsatz kommen¹² (**#spielen**). Möglich sind Zuordnungen, Vergleiche oder inhaltliche Kategorien wie Zeitgenoss:innenschaft, geschichtliche, politische, soziale Verhältnisse oder Materialeigenschaften, die durch diese Karten zur Verhandlung gebracht werden können. Als Alternative können auch Karten mit weiterführendem Inhalt zur Verfügung gestellt werden, um Objekte zur Diskussion zu stellen.¹³

Zusätzliches Material

Angeleitet oder selbstständig können sich Teilnehmende in Ausstellungen auch vertiefend forschend beschäftigen, um Zusammenhänge herzustellen. Ein gemeinsames Gespräch im Anschluss stärkt die sensibilisierte Wahrnehmung und ermöglicht es, auch interdisziplinär tiefer in ein Thema einzutauchen. Musik, literarische Texte, Bilder, Vergleiche oder Filme können als Zusatzmaterialien dazu beitragen, Ausstellungsobjekte vielfältig zu kontextualisieren.

Im Zuge der Ausstellung *Max Ernst. Graphik und Bücher*¹⁴ wurden zum Beispiel im Kulturhaus der Stadt Graz dem (erwachsenen) Publikum aufwendig gestaltete ›Infoboxen‹ zur Verfügung gestellt, um anstelle einer traditionellen Führung einen Ausstellungsrundgang der etwas anderen Art anzubieten. Weiterführende kurze Texte, Informationen und Material zum

12 MuK, Nr.7, Klassik Stiftung Weimar; xponat.net, Bellaire, Damals-Heute; MuK, Nr.8, tim – Staatliches Textil- und Industriemuseum Augsburg.

13 xponat.net, Kisser, Infokarten.

14 Bericht zum mit Erwachsenen durchgeführten Projekt *Dadamax und Vogelmann* anlässlich der Ausstellung *Max Ernst. Graphik und Bücher aus der Sammlung Würth Künzelsau. Von Dada und Surrealismus zum Spätwerk*, 21.05.–17.07.1999, Kulturhaus der Stadt Graz, Verein KUNST.WERK. Verein zur Förderung der kommunikativen und aktiven Kommunikation mit Kunst und Kultur in Kooperation mit dem Kulturhaus der Stadt Graz und der steirischen kulturinitiative, Graz 1999, in: BANG, Inv.-Nr.0153.

Experimentieren stand darin in den Ausstellungsräumen zur Verfügung. Selbstständig ausprobiert werden konnte zum Beispiel, wie eine Frottage funktioniert oder ein dadaistisches Gedicht entsteht. Der abschließende gemeinsame Rundgang ermöglichte es, die Erfahrungen zu teilen und auch inhaltlich voneinander zu profitieren (**#von Kunst ausgehen**).

Im Haus der Geschichte Österreich ergänzen ausgewählte Quellen in »Arbeitspaketen« den Ausstellungsinhalt, um diesen ins Gespräch zu bringen bzw. einen bestimmten Fokus herzustellen. Die Arbeitspakete korrespondieren mit Stationen oder Objekten einer Ausstellung und vertiefen diese. Inmitten eines Sitzkreises werden die Arbeitspakete zunächst aufgelegt und kurz besprochen, damit die Teilnehmenden wesentliche Informationen dazu erhalten. Kleingruppen können dann jeweils eines auswählen. Danach geht es in die Ausstellung: Den Teilnehmenden wird gezeigt, welche Station in der Ausstellung zu ihrem Arbeitspaket gehört. Sie erhalten Zeit, um sich ausgehend von einer bestimmten Frage damit zu beschäftigen. Es ist auch möglich, ein weiteres Blatt mit zwei bis drei Fragen oder einem zu ergänzenden Satzanfang auszugeben, das bearbeitet werden soll. In weiterer Folge geht die ganze Gruppe von Station zu Station, jede Kleingruppe stellt ihre Erkenntnisse vor, der/die Vermittler:in ergänzt Informationen und es wird diskutiert. Wichtig ist, dass die Arbeitspakete nicht zu umfangreich sowie Texte in Länge und Sprache schnell und einfach zugänglich sind.¹⁵

Über Dinge sprechen

Das Projekt *Sharing Stories. Dinge sprechen (2015–2019)*¹⁶ war eine Kooperation des Weltmuseums Wien mit der Brunnenpassage und lud unterschiedliche Menschen dazu ein, einen jeweils für sie bedeutenden Gegenstand mitzubringen und dessen Geschichte zu erzählen. Folgende Fragen halfen dabei: »Welche Geschichten stecken hinter Dingen? Welches Objekt ist dir wichtig? Erzählt es etwas Persönliches über dich? Oder über deine Familie? Deine Herkunft? Oder hat es eine unglaubliche/lustige/traurige Geschichte?«

Diese Methode kann in verschiedenen Kontexten angewendet werden – als Teil eines Schulworkshops oder als Ausgangslage für eine Gesprächs-

15 Beigetragen von Eva Meran, hdgö. Verwendet bei Workshops zum Thema Nationalsozialismus (mit Arbeitspaketen zu jeweils einer Biografie), zum Thema Antisemitismus sowie Geschichte und Gegenwart von Arbeit.

16 Beigetragen von Bianca Figl, Weltmuseum Wien.

runde. Die Methode lädt auch dazu ein, die Institution Museum kritisch zu beleuchten: Wer erzählt welche Geschichten zu den Objekten? Wer hat die Objekte gesammelt und ausgestellt und was würden die ursprünglichen Besitzer:innen der Objekte dazu erzählen? Welche Objekte hätten sie ausgestellt? (**#das Museum vermitteln**) Darüber hinaus kann so ein Setting auch eine Möglichkeit bieten, um **#Texte und Bilder zu produzieren**. Die ›Sprache der Dinge‹ nannte sich auch ein interdisziplinäres Vermittlungsangebot für Erwachsene im Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig in Wien, das Kunst und Musik miteinander in Dialog brachte.¹⁷

Landkarten

Wo kommt ein Exponat her und wie kam es ins Museum? Landkarten, ein Globus oder auch Bildmaterial ermöglichen es, ein Objekt sehr anschaulich in seiner Herkunft zu lokalisieren.¹⁸

Über den Blick auf das Herkunftsgebiet lässt sich ein Objekt in seinem geografischen, ökologischen, historischen, politischen oder wirtschaftlichen Zusammenhang erschließen. Weltkarten sind nie neutral und immer Ausdruck einer bestimmten Perspektive. Die sehr verbreitete Mercator-Projektion etwa verzerrt die Größenverhältnisse stark. Lohnend ist es, auch einmal keine typischen eurozentrischen Karten zu verwenden, sondern mit einem anderen Blickwinkel auf die Welt zu schauen oder unterschiedliche Weltkarten zu vergleichen. Wie fühlt es sich an, wenn Europa nicht im oberen Mittelfeld der Karte liegt, sondern Australien?

Mapping

Auch eigene Kartierungen, Wertungen und Zuordnungen können eine Orientierung zu einem bestimmten Thema ermöglichen. Gedankenkarten (Mindmaps) machen Zusammenhänge sichtbar und wirken durch die Kraft der visuellen Anordnung. Abläufe und Zusammenhänge sind dabei nicht linear dargestellt¹⁹, sondern zeigen, wie verschiedene Aspekte miteinander vernetzt werden können. Auch die Wolke ermöglicht als Denkwerkzeug wie

17 Ursula Brandstätter, *Die Sprache der Dinge*, Wien 1997, *Infra-rot. Initiative für Kommunikation in Kunsträumen*, in: BANG, Inv.-Nr.0051.

18 xponat.net, Kurbasik, Herkunftsbestimmung.

19 Weiterführendes bei Höllwart/Landkammer/Smodics 2020, S.92. („Glaube keinem Mind-map, das du nicht selbst gemacht hast.“); xponat.net, Heinzl-Schelling, Mapping.

eine Mindmap, Ideen nicht linear zu verknüpfen. Rundgänge durch (Dauer) Ausstellungen können so immer wieder neu zusammengestellt und Schwerpunkte kuratiert werden.²⁰

Leinen los!

Mit langen Schnüren werden Kleingruppen aufgefordert, jeweils zwei Ausstellungsobjekte auszuwählen und zu verbinden (**#auswählen und ins Gespräch bringen**). Der Verein *seegang*²¹ hat diese Methode als ›Leinen los!‹ in der Neuen Galerie Graz eingeführt. Unterschiedliche Werke können so von Teilnehmenden in ein vergleichendes Gespräch gebracht werden. Was verbindet die beiden Werke? Was ist an dieser Verbindung interessant?

20 Beigetragen von Franziska Mühlbacher, TMW.

21 Beigetragen von Birgit Kulterer, Verein *seegang*, *büro für kulturelle interaktion*, Graz.

neue Blickwinkel schaffen

